

Über die Autorin:

Zen Cho stammt aus Malaysia und hat Jura in Cambridge studiert. Wenn sie nicht gerade schreibt, arbeitet sie in einer Anwaltskanzlei. Ihre Kurzgeschichten wurden für mehrere Literaturpreise nominiert. »Die Magier Seiner Majestät« ist ihr erster Roman. Sie lebt in London.

ZEN CHO

Die Magier Seiner Majestät

ROMAN

Aus dem Englischen
von Julia Becker

KNAUR 

Die englische Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel
»Sorcerer To The Crown« bei Macmillan.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de
<https://www.facebook.com/KnaurFantasy/>



Deutsche Erstausgabe November 2016
Knaur Taschenbuch
© 2016 Zen Cho
© 2016 der deutschsprachigen Ausgabe Knaur Verlag
Ein Imprint der Verlagsgruppe
Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Redaktion: Catherine Beck
Covergestaltung: Anke Koopmann
Coverabbildung: VladSt / iStock
Satz: Wilhelm Vornehm, München
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-426-51914-1

Für Peter

Prolog

Die Zusammenkunft der Königlichen Sozietät Widernatürlicher Philosophen war in vollem Gange. Nur gelegentlich schritten verspätet eintreffende Magier durch die sonst menschenleere Eingangshalle und warfen dem dort wartenden Kind nur einen kurzen Blick zu.

Es war nicht ungewöhnlich, Knaben in den Räumen der Sozietät zu sehen. Seine Anwesenheit war nicht weiter bemerkenswert, wohl aber seine augenscheinliche Untätigkeit. Im Gegensatz zu den prächtig livrierten Pagen trug er schlichte Kleidung, und für einen Bediensteten war er, der erst vor Kurzem das sechste Lebensjahr vollendet hatte, außergewöhnlich jung.

Tatsächlich stand Zacharias nicht in Diensten und befand sich an diesem Morgen zum ersten Mal in den Räumlichkeiten der Sozietät, nachdem der Königliche Magier ihn höchstpersönlich dorthin geleitet hatte. Sir Stephen hatte ihm bedeutet zu warten und war dann in die geheimnisvollen Weiten des Großen Saals entschwunden.

Das imposante Gebäude und seine mit dunklen Holzpaneelen verkleideten Wände überwältigten Zacharias, während die düster dreinblickenden Thaumaturgen, die in ihren nachtblauen Roben an ihm vorbeieilten, ihm eher ein wenig Angst einflößten. Aber die Ehrfurcht vor seiner Aufgabe überwog. Mit geschwellter Brust starrte er auf die Türen des Großen Saals, als könne er

sie kraft seines Willens dazu bringen, sich zu öffnen und seinen Vormund auszuspucken.

Schließlich war der Augenblick gekommen: Die Türen öffneten sich, und Sir Stephen bedeutete ihm einzutreten.

Unter den bohrenden Blicken der bestimmt tausend anwesenden Gentlemen ging Zacharias in den Großen Saal. Die meisten waren alt, keiner schaute freundlich drein. Er kannte einzig Sir Stephen, da dessen Vertrauter Leofric kaum zählte. Wie für Reptilien üblich, schlief er zusammengerollt am anderen Ende des Raums, wobei ihm Rauch aus den Nüstern stieg.

Während selbst das wagemutigste Kind von einer solchen Versammlung eingeschüchtert sein mochte, war Zacharias zudem noch sensibel. Doch Sir Stephen legte ihm zur Beruhigung eine Hand auf den Rücken, und Zacharias erinnerte sich an den Morgen, der nun schon so lange zurückzuliegen schien – an sein Zuhause, die Sicherheit, die Wärme und wie Lady Wythes Gesicht näher gekommen war, als sie sich zu ihm gebeugt hatte.

»Hab keine Angst, Zacharias, aber gib dein Bestes. Das wird voll und ganz genügen, denn der beste Magier des Reichs hat dich ausgebildet. Sollte dir die Aufmerksamkeit so vieler Gentlemen Unbehagen bereiten, stelle dir einfach vor, dort säßen nur Kohlköpfe. Das hat sich für mich bei solchen Anlässen als äußerst nützlich erwiesen.«

Zacharias bemühte sich, so sehr er konnte, während er weiter in den Saal geschoben wurde, doch das Bild vom Kohl erwies sich als nicht sonderlich hilfreich. Vermutlich war Lady Wythe wohl auch nie dazu aufgefordert worden, ihre magischen Fähigkeiten vor den größten Thaumaturgen Englands unter Beweis zu stellen. Es handelte sich dabei um eine schwere Pflicht, die wohl jeden eingeschüchtert hätte, befand Zacharias, selbst wenn er ein großartiger Junge von sechs Jahren war.

»Was möchtest du zum Leben erwecken, Zacharias?«, fragte Sir Stephen. Er deutete auf ein kleines Holzkästchen auf dem Tisch. »Mr Midsomer hat das Kästchen mit den Schnitzereien von Vögeln, Obst und fremdländischen Tieren auf seinen Reisen erworben. Du darfst dir etwas aussuchen.«

Zacharias hatte den Zauber viele Male unter geduldiger Anleitung Sir Stephens geübt. Letzte Nacht hatte ihn der Schlaf übermannt, während er die Formel immer und immer wieder rezitiert hatte. Doch nun, umgeben von unzähligen fremden Gesichtern und unter der Last, im Zentrum der Aufmerksamkeit zu stehen, verließ ihn sein Gedächtnis.

Sein ängstlicher Blick glitt fort von Sir Stephens freundlichem Gesicht, huschte über die Zuschauer und wanderte durch den Großen Saal, als könne er die Worte des Zaubers dort irgendwo in einer staubigen Ecke finden. Es war der älteste Raum der Sozietät, der mit einigen interessanten Details aufwartete, allen voran die uralten, verzierten Scheitelsteine an der Decke. Sie zeigten Lämmer, Löwen und Einhörner, Gesichter längst verstorbener Magier und Grüne Männer mit griesgrämigen Mienen, denen Ranken aus den Nasenlöchern wuchsen. Zu jedem anderen Zeitpunkt hätten sie Zacharias in ihren Bann gezogen, doch in diesem Moment fand er keinen Gefallen an ihnen.

»Ich habe den Zauber vergessen«, flüsterte er.

»Was hast du gesagt?«, fragte Sir Stephen. Zuvor hatte er laut und klar zu seinem Publikum gesprochen, doch nun senkte er Stimme und Kopf.

»Es ist nicht gestattet, dem Jungen zu helfen, wenn ich bitten darf«, rief eine Stimme. »Das wird nichts von alledem beweisen, was Ihr versprochen habt.«

Zacharias' Untätigkeit hatte die versammelte Zuschauerschaft in Unruhe versetzt. Weitere Stimmen, einschüchternd und ungehalten, folgten der ersten.

»Ist das Kind schwachsinnig?«

»Ein Papagei wäre ja wohl unterhaltsamer.«

»Hat man je etwas Absurderes erlebt?«, fragte ein Thaumaturg seinen Freund laut flüsternd. »Er könnte uns genauso gut davon überzeugen wollen, ein Schwein könne fliegen – oder eine Frau zaubern.«

Der Freund merkte an, dass Schweine in der Tat fliegen konnten, wenn man sich die Mühe machte, sie dazu zu bringen.

»Fürwahr!«, antwortete der Erste. »Man könnte auch einer Frau den Gebrauch von Magie näherbringen, schätze ich, doch was hätte irgendjemand von einem fliegenden Schwein oder einer Magierin?«

»Welch ein Geschenk für die Presse«, rief ein herablassend wirkender Gentleman mit rotem Backenbart. »Welch großartige Vorlage wir den Karikaturisten heute liefern – die größten Magier unserer Zeit versammelt, um einen stotternden Negerjungen zu beschauen! Ist die Thaumaturgie Englands durch den Schwund der Magie in diesem Land tatsächlich so verkommen, dass Sir Stephen annimmt, wir hätten nichts Besseres zu tun?«

Unruhe machte sich in der Menge breit, als sorgten die Worte des Mannes unter seinen Kollegen für Unbehagen. Zacharias sagte ängstlich: »Vielleicht fehlt es an Magie.«

»Pah!«, erwiderte Sir Stephen. Es brachte Zacharias in Verlegenheit, dass er so laut sprach, dass der ganze Saal ihn hören konnte. »Lass dich davon nur nicht beunruhigen. Mr Midsomer bringt dieses Thema gern auf, ich dagegen bin der Überzeugung, dass in England nach wie vor ausreichend Magie vorhanden ist, um jeden vertretbaren Zauber zu wirken.«

Der rotbärtige Gentleman ließ lauthals eine unverständliche Antwort hören, brachte seinen Satz aber nicht zu Ende, da drei andere Thaumaturgen ihm ins Wort fielen und ebenso lautstark widersprachen. Sechs weitere Magier eilten zu Mr Midsomers

Verteidigung und beleidigten im Wechsel ihre Kollegen, verdammten Sir Stephen und spotteten über seinen Schützling. Welch armselig abgerichtete Kreatur, sagten sie, die nicht zur Vorführung taugt!

»Welch erbauliche Erfahrung für ein Kind – ein Saal voller um ein Vielfaches überlegener Männer, die es beleidigen«, bemerkte ein Gentleman, der den Silberstern der Magier an seinem Mantel trug. Er machte sich nicht die Mühe, die Stimme zu heben, doch dank des frostigen Tonfalls schien sie dennoch durch die Menge zu dringen. »Dieses Verhalten ist den uralten Traditionen unserer ehrenwerten Sozietät ganz gewiss angemessen und ein vortrefflicher Beweis dafür, wie sehr wir unseren Platz in der Welt doch verdienen.«

Mr Midsomer wurde rot vor Zorn.

»Mr Damerell kann sagen, was er will, ich aber sehe keinen Grund dafür, warum wir unsere Kritik an diesem absurden Spektakel nicht äußern sollten, Kind hin oder her«, blaffte er.

»Das glaube ich gern, Midsomer«, antwortete Damerell leise. »Ich habe immer bewundert, wie standhaft Ihr Euch dagegen wehrt, dem eigenen Denken Grenzen aufzuerlegen – oder Euch auch nur von guten Manieren leiten zu lassen –, wenn es um Eure Überzeugungen geht.«

Daraufhin wurde im Saal noch temperamentvoller gestritten. Das Gezeter nahm derartige Ausmaße an, dass allein der Lärm die Schnitzereien des Kästchens und die schlummernden Gesichter auf den Scheitelsteinen an der Decke zum Leben erwecken vermochte, ohne dass Zacharias auch nur einen Finger heben musste.

Er sah sich um, doch niemand schenkte ihm mehr Beachtung. Für den Augenblick war er erlöst.

Erleichtert seufzte er leise auf. Als sei dieser zarte Atemzug der Schlüssel zu seinem Gedächtnis gewesen, öffnete sich sein

Geist, und der Spruch war ihm wieder präsent. Die Worte waren so klar und offensichtlich, ihre Logik war so bestechend, dass Zacharias sich darüber wunderte, dass er sie je vergessen hatte.

Immer noch ein wenig unsicher wegen der Qualen, die er hatte erleiden müssen, flüsterte er den Spruch. Doch die Magie kam – wie ein treuer Freund antwortete sie seinem Ruf. Die Vögel, die in den Deckel des Kästchens geschnitzt waren, leuchteten rot, grün, blau und gelb auf, und da wusste er, der Spruch entfaltete seine Wirkung.

Die Vögel lösten sich vom Kästchen, als sie zunehmend Gestalt annahmen und zum Leben erwachten, plötzlich Flügel bekamen und Federn aus ihren Leibern sprossen. Kreischend flogen sie zur Decke, wirbelten Luft auf, die Zacharias ins Gesicht wehte. Er lachte.

Die geschnitzten Gestalten an der Decke erwachten eine nach der anderen zum Leben, und die toten Magier, die griesgrämigen, alten Grünen Männer, die Löwen, Lämmer und Vögel öffneten ihre Münder, Mäuler und Schnäbel und sangen aus vollem Halse Zacharias' liebstes Lied. Sie übertönten die Stimmen der wütenden Männer unter ihnen und erfüllten den Raum mit herrlichem Klang.

~ Kapitel 1 ~

Achtzehn Jahre später

Lady Frances Burrows Gäste hatten keine besondere Notiz von ihrem Butler genommen, als er sie ins Haus geleitet hatte, doch seine Blasiertheit, die sich darin äußerte, wie überschwänglich er nun die Tür aufstieß, erregte Aufmerksamkeit. Die, die ihre Gespräche unterbrachen und die Köpfe von den Eisschalen hoben, wurden durch seine Ankündigung allerdings angemessen belohnt.

»Lady Maria und Mr Zacharias Wythe!«

Zacharias Wythe hatte nicht einmal drei Monate zuvor die Stellung des Königlichen Magiers angetreten – und es war auch nicht viel länger her, dass sein Vorgänger, Sir Stephen Wythe, verschieden war. Ihm galt das öffentliche Interesse, und zu Lady Frances' großer Freude folgte ihm mehr als ein Augenpaar durch ihren Salon.

Wohin er auch ging, Zacharias Wythe erregte unweigerlich Aufmerksamkeit. Sein dunkler Teint ließ ihn bei jeder Versammlung unter Kollegen herausstechen, doch auch seine Größe war bemerkenswert, ebenso wie sein gutes Aussehen. Sein eher melancholischer Gesichtsausdruck schmälerte das nicht. Und er war vielleicht nicht einmal überraschend, wenn man bedachte, welch tragische Umstände seinem Amtsantritt vorausgegangen waren und in welch ungewisse Zukunft die krisenerschütterte englische Thaumaturgie steuerte.

Noch seltsamer als seine Hautfarbe und weit bedauerlicher als die übrigen Umstände war jedoch die Tatsache, dass Zacharias Wythe keinen Vertrauten besaß, obgleich er den uralten Titel des Königlichen Magiers trug. Lady Frances' Gäste ließen dies nicht unkommentiert, teilten ihre Gedanken allerdings im Flüsterton – weniger aus Rücksicht auf Zacharias' schwarze Armbinde als aus Respekt gegenüber seiner Begleiterin.

Es war denn auch Lady Wythe von Lady Frances eingeladen worden, die freundlich, aber bestimmt auf einen Besuch insistiert hatte.

»Man kann es kaum als Fest bezeichnen! Nur die engsten Freunde! Betrachte es als Kur, liebe Maria. Es tut dir bestimmt nicht gut, zu Hause Trübsal zu blasen. Ich bin sicher, dass auch Mr Wythe nicht zu viel Zeit allein verbringen sollte.«

Mit Zacharias hatte Lady Wythe den einen verbleibenden Menschen erwähnt, dem ihre ungeteilte Sorge und Zuneigung galt. Ihre Trauer wog schwer, und Lady Wythe war nie besonders gesellig gewesen, auch nicht vor Sir Stephens Ableben. Doch für Zacharias hätte sie fast alles getan, und ihm zuliebe nahm sie in ihrem schwarzen Bombasin den Kampf mit einer Welt auf, die durch den Verlust ihres Gatten so viel kälter und trostloser geworden war.

»Was ist mit Lord Burrow?«, fragte sie Zacharias. »Es kann nicht schaden, sich mit ihm über deine Zauber auszutauschen, die den Rückgang der Magie aufhalten sollen. Sir Stephen sagte, Lord Burrow habe ein größeres Verständnis von der Wissenschaft der Thaumaturgie als jeder andere.«

Lady Wythe hatte die Feier zu einem nicht unerheblichen Teil besuchen wollen, weil Lord Burrow dem Präsidialkomitee vorsaß, das die Königliche Sozietät Widernatürlicher Philosophen lenkte. Lord Burrow war ein Freund Sir Stephens gewesen, hatte seinen Plan, einen Negerjungen in Magie auszubilden, jedoch

als bedauerliche Spinnerei abgetan – Ausdruck einer Exzentrík, die sich nur ein Mann seines Rangs und Namens erlauben durfte. Dass der Stab des Königlichen Magiers nun an den Negerjungen übergegangen war, stellte in den Augen Lord Burrows keinen begrüßenswerten Umstand dar. Er war zu gelehrt, um die unmittelbar bevorstehende Krise des Mangels an magischen Ressourcen Zacharias' Hautfarbe oder seiner Unerfahrenheit anzulasten, doch das hieß noch lange nicht, dass er ihm mit Wohlwollen entgegentrat.

Sein Zuspruch würde Zacharias' Position hingegen stärken, wenn er denn gewonnen werden konnte. Mit diesen Gedanken hatte Lady Wythe Zacharias zum Kommen bewegt, denn er war gesellschaftlichen Anlässen ebenso abgeneigt wie sie. Obwohl er mit seinen vierundzwanzig Jahren die innere Ruhe und Selbstsicherheit besaß, die eine umfangreiche Allgemeinbildung und lebenslanger Umgang mit den Größen der magischen Welt mit sich brachten, war er von Natur aus eher scheu, und seine Manieren litten oft unter seiner Zurückhaltung.

Er hatte eingewilligt, Lady Wythe zu begleiten, da er geglaubt hatte, etwas Gesellschaft würde ihre Stimmung heben, doch ihrer Weisung, an Lord Burrow heranzutreten, kam er nur zögerlich nach.

»Als ob er allein meine Annahme, eine Lösung für unsere Schwierigkeiten gefunden zu haben, nicht für eine Unverschämtheit halten würde, wo doch so viele bessere Magier an dieser Aufgabe gescheitert sind.«

Vor Sir Stephens Tod und Zacharias' anschließender Beförderung hatte Letzterer den Gutteil seiner Zeit damit verbracht, Nachforschungen im Bereich der Thaumaturgie anzustellen. Er hatte Frauen der Unterschicht bei ihrer heimlich praktizierten Magie der Haushaltsführung beobachtet, der die Sozietät keine Beachtung schenkte, hatte die Magie anderer